

A. C. GRAHAM: *Later Mohist Logic, Ethics and Science*, The Chinese University Press, The Chinese University of Hongkong, School of Oriental and African Studies, University of London, 1978.

Das vorliegende Buch ist die *Summa* der Bemühungen Angus C. Grahams (im Folgenden G.) um das Korpus der Kapitel 40 bis 45 des *Mo-tzu*, deren Ergebnisse er zu wesentlichen Teilen bereits seit 1964 an verschiedenen Stellen vorgelegt hat.

Das Werk besteht aus drei Teilen:

Part I, „Introduction“, umfaßt neben einem Überblick über die Mohistische Philosophie (S. 1–72) eine Erörterung der Textprobleme (S. 73–110) und einen Abschnitt „Grammar“ (S. 110–165), der uns mit geringen Abweichungen in dem Sammelband *A Symposium on Chinese Grammar*, Inga-Lill Hansson (Ed.), Lund, 1971, bereits vorlag. In diesem wie in anderen Fällen vermißt man nicht nur einen Hinweis darauf, daß weite Teile sogar wörtliche Übernahmen aus früheren Veröffentlichungen Grahams darstellen; es wäre m.E. auch wünschenswert gewesen, wenn dort, wo von früheren Fassungen und Auffassungen abgewichen wird, dies vermerkt worden wäre. Zusammen mit den Abschnitten „Technical terminology“ (S. 167–216), „The stock examples“ (S. 217–228) und „The organisation of the Canons and Explanations“ (S. 229–236) ist dieser bescheiden „Introduction“ bezeichnete Teil eine umfassende Darstellung des Gegenstandes unter ausführlicher Würdigung spezieller Fragen und Probleme. – Part II, „Text and Translation“ (S. 237–494), ist eine Übersetzung des aus den Kapiteln 40–45 hergestellten Textes. – Part III, „Appendices“ (S. 495–590), umfaßt neben einem Abkürzungsverzeichnis, einem reprographischen Nachdruck der Kapitel 40–45 aus dem *Tao-ts'ang* und einer Aufreihung einer früheren Anordnung des „Kanons“ (ch. 40 u. 41) eine Bibliographie, ein vorbildliches chinesisches (nach dem K'ang-hsi-Wörterbuch angeordnetes) Glossar sowie einen Namen- und einen Sachindex. – Als Buch ist es hervorragend gesetzt und so heute wohl auch nur in Hongkong herstellbar. Daß das Papier die falsche Laufrichtung im Verhältnis zum Buchrücken hat, schmälert zwar die Freude ein wenig, doch bei dem vergleichsweise niedrigen Preis ist man geneigt, diesen Schönheitsfehler zu übersehen.

Der Abschnitt „The Mohist Philosophy“ in Teil I ist die bislang beste zusammenfassende Darstellung dieses Themas. Dabei legt G. nicht nur Wert auf die Feststellung:

as challengers of traditional values they [i. e. the Mohists] are the first Chinese thinkers to defend their principles by rational debate; and by 300 B. C., the period of the documents on ethics, logic and the sciences which we shall examine, the religious aspect of Mohism has almost disappeared in the most highly rationalized system that ancient China ever achieved. (S. 4),

sondern er betont auch die Bedeutung ihrer sozialen Stellung für die Entfaltung ihrer Lehren und die Befolgung eines rationalen Diskurses (S. 6–15).

The Mohist's only tradition is his craft, and in this period of swift social and technological change, innovation is part of the tradition of the crafts. (S. 11)

Die Entstehung des Korpus der Späteren Mohisten sucht G. als eine Folge der „metaphysischen Krise im 4. Jh. v. Chr.“ wahrscheinlich zu machen (S. 15–22), wobei er die Entstehung des Korpus selbst in drei Phasen darstellt (S. 23–25). Unter der Überschrift „Later Mohist Logic, Ethics and Science“ wird auf den Seiten 25–72 eine zusammenfassende Darstellung des Themas gegeben. Im Abschnitt „Logic and the Chinese Language“ (S. 25–30) weist G. auf die Schwierigkeit im Chinesischen hin, den Unterschied zwischen

Bezeichnung und Bezeichnetem herauszufinden (S. 25), während die Differenzierung des Seinsbegriffes im Klassischen Chinesisch ungleich höher entfaltet sei als im indoeuropäischen Sprachbereich (S. 25/26). Gerade im Fehlen einer Hypostasierung der „ist“-Bezeichnung, auf die die abendländische Ontologie sich stütze, scheint G. eine besondere Eigenart der Chinesischen Philosophie zu sehen, wenn er schreibt: „there is no ‘essence’, merely the existence (*yu*) of the thing with all its properties“ (S. 26). Weitere Schwierigkeiten im Klassischen Chinesisch, die den Mohisten im Wege standen, waren die Unterscheidung zwischen Eigenschaften und solche Eigenschaften besitzenden Gegenständen (S. 27) und die meist fehlende Heraushebung des Satzgegenstandes, wobei wir, wenn wir – obwohl der Mohist den Syllogismus nicht als besondere logische Aussageform anerkannt hat – bestimmte Sätze als Syllogismen zusammenstellen, beobachten, daß es nicht das Subjekt, sondern eher das Objekt ist, das quantifiziert wird (S. 28). Auch im Zusammenhang des Gebrauchs von Verben in Nominalposition betont G. die fehlende Tendenz zur Hypostasierung, und selbst noch der von allen am abstraktesten aufzufassende Begriff *chih* „intelligence“ werde bei den Mohisten analog zur Wahrnehmung mit dem Auge verstanden und nicht als etwas in dem Menschen Befindliches (S. 29).

In den folgenden Abschnitten beschreibt G. Gegenstand und Darstellungsweise des Korpus. Gemäß A80 gebe es drei Ursprünge des Wissens: Bericht („report“), Darlegung und Beobachtung, sowie vier Gegenstände des Wissens: Namen, Gegenstände, wie man sie aufeinander bezieht und wie man handelt. Wie er in § 1/6/1 (S. 229ff.) nochmal ausführlich wiederholt und begründet, ist der Kanon (ch. 40 und 41) als Übersicht über diese vier Arten des Wissens eingerichtet. Die Beziehung zwischen einzelnen Teilen des Korpus hat G. in zwei Aufstellungen (S. 30 und S. 229f.) dargestellt, die integriert folgendermaßen aussehen:

	<i>Definitions</i>	<i>Propositions</i>
1. Explaining how to relate names to objects	A 1–6 'reason', 'unit', 'knowing'	A 88–B 12 procedures for consistent description
2. Explaining how to act (ethics)	A 7–39 conduct and government	(Expounding the Canons)
3. (Knowledge and change)	A 40–51 spatial and temporal conditions of knowing	B 13–16 spatial and temporal conditions of knowing
4. Explaining objects (the sciences)	A 52–69 geometry	B 17–31 problems in optics, mechanics and economics
5. Explaining names	A 70–75 disputation	B 32–82
(Appendix: 12 ambiguous words)	A 76–87	problems in disputation

Entscheidend für das Verständnis der *Summa* ist es, ihren Handbuchcharakter zu erkennen (S. 31). Der heutige Leser werde sich dem Korpus hingegen dadurch nähern, daß er mit den Begriffen, die allen vier Disziplinen zugrundeliegen, beginnt (Wissen, Namen und Gegenstände, Wandlung und Notwendigkeit), um dann die ersten drei (description S. 35ff., ethics S. 44ff., sciences S. 53ff.) zu untersuchen, wobei er jedem die „a priori“-Komponente hinzufügt, die zur Erörterung gehört (S. 32).

Im Gegensatz zur metaphysischen Begründung ethischer Lehren bei den übrigen Schulen hätten die Mohisten Metaphysik ignoriert (S. 59f.). G. schreibt:

One is again reminded that the Mohists were men of a kind very unusual in traditional China although familiar in Western civilization for the last two or three centuries – men who care only for the moral, the useful and the rational, and exhibit no sign of having any inner life. (S. 59)

Einen für jeden an Säkularisationserscheinungen Interessierten bemerkenswerten Hinweis gibt G. auf S. 60, wo er auf EC2 verweist: „Even if there were no men in the world what our master Mo-tzu said would still be present“, und auf B41: „among Heaven's constants its presence is prolonged with man“.

Zur Frage, inwieweit besondere Lehren des Mohistischen Kanons auch in anderen Texten ihren Niederschlag fanden, gibt der Abschnitt „Relations with other schools“ einige Hinweise. Doch auf diesem Gebiet sind gerade nach der vorliegenden Arbeit G.'s noch viele Fragen zu klären. Ein Beispiel dafür, wie eine Übersetzung durch Zulassung eines häufigeren Wechsels der Sprachebenen und durch Hineinnahme eines neuen Verständnisses der Terminologie der Späten Mohisten ein neues, wenngleich nicht in allen Punkten unbestreitbares Verständnis eines Textes ermöglichen kann, hat uns G. an anderer Stelle mit einer Übersetzung des *Ch'i wu lun* aus dem *Chuang-tzu (History of Religions Vol. 9:2/3, 1969/70)* vorgeführt.

Die auch im Zusammenhang mit dem Mohistischen Kanon immer wieder gestellte Frage, warum es in China nicht zur Entwicklung einer formalisierten Logik gekommen sei, wird in dem Abschnitt „The loss and rediscovery of the Mohist logic“ (S. 64–72) angeschnitten, doch unternimmt G. keinen systematischen Versuch, diese Frage zu klären.

Dafür, daß der Mohistische Kanon bereits in der Han-Zeit nicht mehr verständlich war, führt G. zwei Gründe an: das Verschwinden der Mohisten mit der sinkenden Bedeutung und Einflußmöglichkeit der Handwerker und Händler sowie die Notwendigkeit der Vermittlung durch einen Lehrer, vor allem seit der Text der Fassung der kaiserlichen Sammlung der Han-Zeit durch fehlende Auszeichnungen bereits für einen zeitgenössischen Gelehrten unverständlich geworden war (S. 65). Daß dennoch auch weiterhin zumindest Elemente monistischer Überlegungen, vor allem in neo-taoistischen Kreisen, bekannt und bewußt blieben, zeigt G. an einigen Beispielen. Doch gerade auf diesem Gebiet wissen wir noch viel zu wenig, worauf neuerdings auch Dan Daor und Ben-Ami Scharfstein im Zusammenhang mit einem Zitat aus Ou-yang Chiens *Yen chin-i lun (I-wen lei-chü 19)* hingewiesen haben (*Journal of Chinese Philosophy* 6,1 [March 1979] S. 44f.). Gerade das Verhältnis von Bezeichnung und Bezeichnetem ist immer wieder Gegenstand der Betrachtung gewesen, und erst eine systematische Untersuchung der intellektuellen Auseinandersetzungen besonders der Liu-ch'ao-Zeit (z.B. die *Shen-mieh lun*-Debatte) wird uns die Frage beantworten, in welchem Maße bestimmte Argumentationsmuster als solche bewußt waren und angewendet wurden. (Zur Tradition von Auseinandersetzungen in China und ihrer Bedeutung für die Entwicklung einer Logik in China s. die Literatur bei H. SCHMIDT-GLINTZER, *Das Hung-ming chi und die Aufnahme des Buddhismus in China*, Wiesbaden 1976, S. 132ff., sowie K.P.K. WHITAKER „A Cantonese Version of a Mock Disputation“, in: AM 11 [1964/65] S. 233–239). – Es scheint jedenfalls, daß es eine (vielleicht „kleine“?) Tradition technischer Kenntnisse und technisch-rationaler Handlungsanweisungen gegeben hat, die sich beispielsweise im Städtebau immer wieder realisierte. Hiergegen mag allerdings der „bricolage“-Begriff des Lévi-Strauss ins Feld geführt werden (s. R. TRAUZETTEL, „Modernisierung der Logik und Logik der Modernisierung“, in: *Saeculum* 30 [1979] S. 306).

Die Frage einer möglichen Bedeutung, die dem Kanon vor allem während der Sung-Zeit hätte zukommen können, das Thema der „ungenutzten Chance“ umreißt G. mit folgenden Sätzen:

We are not suggesting of course that the Canons alone would have transformed China; whatever one's theory of history, one hopes to find deeper causes than the loss or recovery of a book. But in such a period of technological and economic advance as Sung, highly creative in philosophy, science and mathematics, the Canons would certainly have found appreciative readers if they had been available and intelligible. If it pleases us to play for a moment with the idea of Europe continuing its downward course during the 14th century, and missing the Renaissance and the Scientific Revolution, the potential consequences of Sun Yi-jang's commentary for China and the world would have been incalculable. However by the time that they rediscovered the Canons the Chinese were clearly learning from the West everything that the Mohists could have taught them. (S. 72)

Das Kapitel „Textual problems“ (S. 73–110) ist ein weiterer Beweis der Meisterschaft des Autors in der Behandlung von Fragen der Authentizität und Textzuordnung, wie wir sie bereits aus seiner Studie über *Lieh-tzu* und über *Kung-sun Lung tzu* kennen. Dabei folgt er seiner Devise, „to settle most textual problems before, not in course of, exploring the meaning“. (S. 73) Dieses wie das folgende Kapitel „Grammar“ (S. 111–165) repräsentieren einen Standard in der Behandlung von Rekonstruktion und Grammatik eines Textes, der nicht nur zeigt, was möglich ist, sondern auch wieviel Arbeit noch zu leisten sein wird. Daß auch zur Grammatik des Kanons noch nicht in allen Punkten das letzte Wort gesprochen ist, zeigt der Zusatz G.s auf S. 165 zum postverbalen Gebrauch der Partikel *hu* als Ausdruck des Aspektes „X go(es) on being y“. Neben Fragen der Syntax sind natürlich auch Probleme der Lexik weiter zu bearbeiten, zumal deren Lösung nicht nur unter philosophischem sondern auch literarischem Aspekt wichtig ist, worauf zuletzt wieder W.A. NIENHAUSER „Diction, Dictionaries, and the Translation of Classical Chinese Poetry“, in: *Toung Pao* 64 (1978) S. 104f. hingewiesen hat.

Die Kapitel „Technical terminology“ (S. 167–216), „The stock examples“ (S. 217–228) und „The Organisation of the ‘Canons’ and ‘Explanations’“ (S. 229–236) beschließen als weitere Vorarbeiten den Teil I. Vor allem die Erläuterung der Funktion der wichtigsten Termini und der verwendeten Beispiele, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, sind wie auch sonst vieles in der „Introduction“ weit mehr als nur eine Einführung zur Übersetzung.

Teil II, „Text and Translation“, zerfällt im wesentlichen in drei Abschnitte: „The fragments of Expounding the canons“ (Abk.: EC, s. a. AM 17, S. 152–164), „The Canons and Explanations“ und „Names and Objects“ (Abk.: NO, s. a. AM 17, S. 169–178). Eine Übersetzung des *Chih-wu lun* ist als Appendix unter dem Titel „Kung-sun Lung's Essay on pointing things out interpreted in the light of B 32–82“ eingeschoben und ein gutes Beispiel dafür, wie aus einem besseren Verständnis des Kanons sich auch andere Probleme einer Lösung näher bringen lassen. Es sei dahingestellt, ob hiermit das letzte Wort über das richtige Verständnis des *Chih-wu lun* gesagt ist (s. z. B. KAO Kung-yi und Diane B. OBENCHAIN, „Kung-sun Lung's Chih-wu lun and Semantics of Reference and Predication“, in: *Journal of Chinese Philosophy* 2 [1974/75] S. 285–322).

Um eine Vorstellung von der Übersetzungs- und Anordnungsleistung G.'s zu geben, soll im Folgenden ein Beispiel angeführt werden.

Forke

(*Me Ti, des Sozialethikers und seiner Schüler philosophische Werke*, Berlin 1922) Ursache ist, was vorhanden sein muß, damit etwas zustande kommt. (S.412) Ursache: Bei einer geringen Ursache ist der Erfolg nicht sicher, aber ohne eine Ursache ist sicherlich kein Erfolg möglich. Körper: Wenn ein großes Stück vorhanden ist, so ist der Körper wohl da, aber sicherlich nicht in der vorausgesetzten Weise. Wenn man einen Körper sieht, so erblickt man ihn in seiner ganzen Gestalt. (S.441)

Graham

- Al C. The *ku* (reason/cause) of something is what it must get before it will come about.
- E. 'Minor reason': having this, it will not necessarily be so: lacking this, necessarily it will be so.
It is the unit <which precedes all others(?)>. (Like having a starting point.)
- 'Major reason': having this, it will necessarily <be so>: lacking <this, necessarily it will not> be so. (Like the appearing bringing about the seeing.)

Zwar hatte auch Forke erkannt, daß sich einzelne Abschnitte aus Kap.42 und 43 auf die Kapitel 40 und 41 beziehen, doch hatte er weder die Systematik ganz durchschaut, noch den Versuch unternommen, verschiedene Aussageebenen zu unterscheiden. Runde Klammern zeichnen in der Übersetzung G.s keine Ergänzungen des Übersetzers, sondern die Sprachebene der Erklärung im Original aus.

Es kann nun nicht die Aufgabe einer Rezension sein, die Übersetzung selbst einer gründlichen Überprüfung zu unterziehen. Für G.s Textrekonstruktion spricht die Plausibilität der Vorgehensweise, durch die sie erreicht wird. Nun wird es darauf ankommen zu prüfen, ob die mohistische Argumentationstechnik wirklich so isoliert steht, wie es bisher den Anschein hat. Dabei wird auch zu überprüfen sein, ob nicht manche als technische verstandene Begriffe als umgangssprachliche interpretiert werden können, ohne daß dadurch ein Verständnisverlust eintritt. In diesen Zusammenhang gehört m.E. auch der Hinweis darauf, daß G. an keiner Stelle den Status zentraler Begriffe seines Interpretationssystems darlegt. So bleibt es dem Leser überlassen, den „a priori“ Begriff aus dem Kontext zu klären. Und während G. an anderer Stelle von „proto-logic“ im Zusammenhang mit den Späteren Mohisten gesprochen hat und sich damit in Übereinstimmung mit zahlreichen anderen Autoren befindet, vermißt man in dem vorliegenden Werk eine Klärung der Begriffe Logik, Ethik und Wissenschaft für den Späteren Mohismus. Indessen mag die Zeit noch nicht gekommen sein, daß wir detailliertere Beschreibungen der bewußten Argumentationstechniken bestimmter Texte und Autoren geben könnten. Das vorliegende Werk jedenfalls ist ein Schritt in diese Richtung, und es ist das große Verdienst G.s, nicht nur den Text des Mohistischen Kanons weiter erhellt, sondern auch den systematischen Charakter dieses Textes nachgewiesen zu haben. Denn schließlich beschäftigt uns ja nicht allein die Frage, warum in China bestimmte Formalisierungen logischen Schließens nicht entwickelt und tradiert wurden, sondern mindestens ebenso die nach der Anstrengung, derer es bedurfte, bestimmte Entwicklungen zu vereiteln und zu verhindern und bereits Errungenes erfolgreich wieder zu vergessen.

Helwig Schmidt-Glintzer (Bonn)